

# INFORMED

EDITORIAL



Foto: Pressefoto

Liebe Wissenschaftler, Lehrende, Lernende und Ehemalige, liebe Mitglieder der Bochumer Medizin,

es passiert viel an der Bochumer Medizinischen Fakultät. Die Mitglieder der Fakultät haben gewählt: Die konstituierende Sitzung des neuen Fakultätsrates findet noch am 9. Juli statt. Auf den Ausgang der Wahl für die Position des neuen Dekans (Nachfolge Prof. Dr. Klaus Überla) darf mit Spannung entgegengesehen werden.

In dieser neuen Ausgabe berichten wir über eine groß angelegte Studie zu dem Thema „Tatoos“, sowie weitreichend beachtete Klinische Zentren innerhalb des Universitätsklinikums der Ruhr-Universität.

Die Dermatologische Klinik wird ab diesem Monat von einem neuen Direktor geleitet. In dieser Ausgabe lesen Sie über die Pläne des vormaligen Direktors und lernen seinen

Nachfolger kennen. Ebenso haben wir mit einem Klinikleiter gesprochen, der seit einem Jahr zurück in Bochum ist.

Außerdem hat das Zentrum für Medizinische Lehre (ZML) sein Lehrprogramm für Studierende ausgeweitet und die Fakultät einen neuen Simulationsdummy für die praktische Ausbildung der Studierenden eingeführt.

An dieser Stelle möchte ich auch Herrn Jannis Achenbach verabschieden, der im vergangenen Jahr im Redaktionsteam unseres Newsletters tätig war. Sein Weg führt ihn nach einem Forschungspraktikum in Kanada für ein Auslandssemester nach Irland.

Mit besten Grüßen und Wünschen für einen schönen Sommer

Prof. Dr. med. Andreas Mügge

## MEHR ALS 6 MIO. IN DEUTSCHLAND MIT TATTOOS

### Studie der Ruhr-Universität Bochum zu Körperschmuck vorgestellt

Im St. Josef-Hospital Bochum wurde am Mittwoch den 21. Mai eine repräsentative Studie zu Körperschmuck vorgestellt. Dabei ging es vor allem um die Häufigkeit und Verteilung von Tattoos, Piercings und Ohrlöchern in der Bevölkerung. Insgesamt ist es, neben einer Erhebung aus Leipzig aus dem Jahr 2006, erst die zweite repräsentative Umfrage zu diesem Thema in Deutschland.

Aus einer Befragung von 2000 Menschen ab 16 Jahren, bei der die Feldarbeit von der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) durchgeführt wurde, ergaben sich dabei interessante Ergebnisse. Demnach wird Körperschmuck vor allem von Frauen eingesetzt (66 % der Frauen und nur 14% der Männer haben Körperschmuck). Dieser große Unterschied liegt vor allem an Ohr-

Geschlecht	Kein Ohrloch		Ohrloch		Kein Piercing		Piercing	
	%	N	%	N	%	N	%	N
Weiblich	35.5	396	64.5	721	91.0	1017	9.0	100
Männlich	91.1	834	8.9	81	97.0	888	3.0	27
Insgesamt			39.5				6.3	

Geschlecht	Kein Tattoo		Tattoo		Anteil mit Körperschmuck:*
	%	N	%	N	
Weiblich	90.1	1006	9.9	111	Insgesamt: 42.6% [40.5%, 44.8%] Männer: 14.0% [11.8%, 16.4%] Frauen: 66.1% [63.2%, 68.9%]
Männlich	92.0	842	8.0	73	
Insgesamt			9.1		

Tattoos und Piercing in Deutschland Bochum | 21.05.2014

\* Anteil [95% Konfidenzintervall, KI]

**Prävalenz von Körperschmuck nach Geschlecht (nach: Hans J. Trampisch, Katja Brandau; Medizinische Fakultät: Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie).**

löchern, die bei Frauen etwa achtmal häufiger als bei Männern vorhanden sind. Aber auch Piercings sind beim weiblichen Geschlecht etwa dreimal so häufig (9% gegenüber 3%) vorhanden. Bei Tattoos ist der Unterschied hingegen sehr gering (10% bei Frauen gegenüber 8% bei Männern).

Insgesamt besitzen inzwischen also 9% der Bevölke-

rung über 16 Jahre ein Tattoo. Dies entspricht mehr als 6 Millionen Menschen in Deutschland. Es sind jedoch vor allem die Männer, die größere Tätowierungen tragen. Jeder zehnte Tätowierte hat zudem mindestens vier Tattoos.

In der Studie konnte kein Zusammenhang zwischen Tattoos und Schulbildung nachgewiesen werden. Das Massen-

phänomen findet sich in allen Bevölkerungs-, Alters-, und Einkommenschichten. In der Altersklasse der 25- bis 34-jährigen befindet sich der höchste Anteil an Personen mit Tattoos (22%) bzw. Piercings (52% inklusive Ohrlöcher).

An der Studie beteiligt ist auch Dr. Klaus Hoffmann von der Dermatologischen Klinik am Universitätsklinikum St. Josef-Hospital Bochum und Spezialist für Ästhetische Operative Medizin. Für ihn wurde damit die häufig gehörte Aussage widerlegt, dass Tätowierte überwiegend aus bildungsfernen und einkommensschwachen Kreisen stammen.

Besonders erstaunlich ist auch, dass etwa zehn Prozent der Befragten ihr Tattoo bereuen und derzeit über eine Entfernung nachdenken. Zweifel besteht hier vor allem bei all denjenigen, die nur ein Tattoo

tragen und dieses womöglich sehr dezent. Im Gegensatz dazu zweifeln Personen mit mehreren und größeren Tattoos weniger an ihrem Hautschmuck.

„In der Medizin gibt es beim Thema Tattoo und Piercing eine Lücke“, so der Leitende Oberarzt Dr. Hoffmann, der mit seiner Praxis im Universitätsklinikum St. Josef-Hospital dazu beiträgt, diese Lücke zu schließen.

Pro Tag werden dort mehr als zehn Patienten behandelt, die ihr Tattoo entfernen lassen möchten. Entsprechend lang ist deshalb auch die Warteliste, auf der man mehrere Monate bis zur Tattoo-Entfernung warten muss.

In Auftrag gegeben wurde die Studie unter anderem durch das Universitätsklinikum St. Josef-Hospital, zusammen mit Unternehmen, Tattoo- und Piercing-Verbänden und Vereinen.

Die Auswertung wurde von der Abteilung für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (Leiter: Prof. Dr. Hans-Joachim Trampisch) der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt. „Die nun vorliegenden Ergebnisse der nach 2006 bisher einzigen repräsentativen Erhebung in

Deutschland zum Thema „Körperschmuck“ tragen mit Sicherheit zu einer objektiven Betrachtung eines bisher aus wissenschaftlicher Sicht eher wenig beachteten Themas bei“, so der Medizinstatistiker und Epidemiologe Prof. Trampisch.

Als Ergebnis stellen seriöse Tattoo-Studios und Ästhetik-Mediziner dann noch

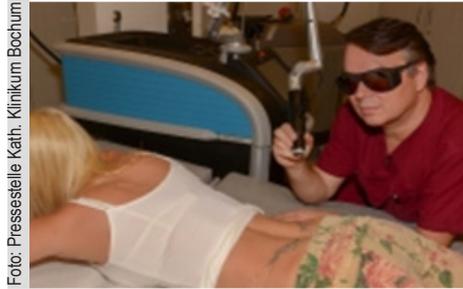


Foto: Pressestelle Kath. Klinikum Bochum

**Dr. Klaus Hoffmann setzt sich für hohe Hygiene-Standards ein.**

einstimmig fest, dass hohe Hygiene-Standards und Berufszulassungsregeln weiterhin beachtet und durchgesetzt werden müssen.

Dies gilt besonders für die Zulassung der Farben und die komplexe Gerätetechnik beim Auftragen und Entfernen der Tattoos.

## BERGMANNSHEIL IST ALPHA-1-ZENTRUM

**Pneumologische Klinik erweitert ihr Kompetenzspektrum im Bereich der seltenen Lungenerkrankungen**

**Unter einem Alpha A-1- oder Alpha-1-Antitrypsin-Mangel (AATM) versteht man eine seltene angeborene Anomalie. Die Krankheit kann sich dabei in Erkrankungen der Lunge oder der Atemwege äußern. Aufgrund der fehlenden Funktion von Alpha-1-Antitrypsin, das größtenteils in der Leber synthetisiert wird, kommt es zu einem Mangel des Proteaseinhibitors.**

Somit werden Enzyme nicht mehr gehemmt, die bei unterschiedlichen Entzündungsprozessen freigesetzt werden. Der Mangel resultiert also in einem unkontrollierten Auftreten dieser Enzyme. Folge kann unter anderem sein, dass Lungenalveolen und Alveolarsepten zerstört werden.

Als Erkrankung zeichnet sich häufig ein Lungenemphysem ab. Neben den pulmonalen Symptomen besteht ebenso eine hepatische Komponente, die mit stark erhöhtem Risiko für chronische Hepatitis oder Leberzirrhose einhergeht.

Als Auswahlkriterien für die Auszeichnung zum Alpha-1-Behandlungszentrum galten deshalb nicht nur die ausreichende Schulung der Pneumologen über diagnostische und therapeutische Kompetenzen, sondern auch eine Expertise im gastroenterologisch-hepatologischen Bereich.

Im Bergmannsheil wird diese Expertise neben der Klinik

für Pneumologie (Kommissarische Direktorin: Priv.-Doz. Dr. A. Koch) auch durch die Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie (Leitung: Prof. Dr. W. Schmiegel) gewährleistet.

Durch den Nachweis entsprechender qualitativer und logistischer Voraussetzungen vor einer nationalen Kommissi-

on darf das Berufsgenossenschaftliche Universitätsklinikum Bergmannsheil sich nun „Alpha-1-Center“ nennen.

Zum Leiter des Centers wurde Oberarzt Dr. Heiko Knoop ernannt (Stellvertreterin: Frau Dr. Umut Knoop). In Deutschland gibt es derzeit rund 50 solcher Behandlungszentren. In Bochum ist das

Bergmannsheil das einzige Klinikum, das als Alpha-1-Center anerkannt ist.

„Medizinisch macht das sehr viel Sinn, oft wird die Erkrankung nämlich noch immer nicht richtig diagnostiziert“, beschreibt der Leiter Dr. Knoop die medizinische Situation.

Gerade die frühzeitige Erkennung der Krankheitsursa-

Alpha-1-Antitrypsin-Mangel schaffen. Beitragen wird man hierzu unter anderem durch die Anwendung des neuen Schnelltests.

„Neben den Behandlungen von Lungenfibrose, Mukoviszidose und pulmonaler Hypertonie erweitert sich unsere Kompetenz im Bereich seltener Erkrankungen nun durch die Ernennung zum Alpha-1-Center“, berichtet Dr. Knoop über die Expertise des Bergmannsheils.

„In erster Hinsicht möchten wir für viele Patienten eine Anlaufstelle sein, die derzeit noch nicht wissen, wohin sie mit ihrer Erkrankung „Alpha-1-Antitrypsin-Mangel“ gehören“, so der Pneumologe Dr. Knoop weiter.

Jährlich werden nun Aktivitäts- und Qualitätsberichte erstellt, die nicht zuletzt das Ziel verfolgen in Zukunft langjährig die Vorgaben zu erfüllen und die fachliche Expertise aufrecht zu halten.

Mit der Ernennung zum A-1-Center werden die Pneumologen des Bergmannsheils in Zukunft auch mehr Informationsveranstaltungen und Fortbildungen anbieten und so versuchen, für ein besseres Verständnis der seltenen aber sehr schwerwiegenden Erkrankung zu sorgen.

che kann hingegen eine wesentliche Rolle für den Erfolg der Behandlung spielen. Zielsetzung des Alpha-1-Centers ist es, die bestmögliche Behandlung der Betroffenen zu gewährleisten. Neben der Expertise in der Behandlung durch die Substitutionstherapie will man darüber hinaus aber auch einen besseren Zugang zu den Tests auf einen



**Typische CT-Schicht einer Patientin mit AATM, mit in den basalen Lungenabschnitten dominierendem Lungenemphysem.**



**Dr. Heiko Knoop, Leiter des Alpha-1-Zentrums.**

# FELIX BURDA AWARD 2014 GEHT NACH BOCHUM

Auszeichnung für das „Deutsche HNPCCKonsortium“ in der Kategorie Medizin & Wissenschaft

Mit ca. 70.000 Neuerkrankungen pro Jahr gehört das kolorektale Karzinom zu den häufigsten bösartigen Tumorerkrankungen in Westeuropa. Bei etwa 15 % der Betroffenen findet man eine familiäre Häufung.

Das „Deutsche HNPCCKonsortium“ erforscht das Krankheitsbild des hereditären non-polypösen Karzinoms und damit einen Bereich der familiär vererbten Darmkrebsarten. Zu dem interdisziplinären Verbundprojekt gehört neben den sechs Universitätskliniken Bonn, Dresden, Düsseldorf, Heidelberg, Leipzig, München/Regensburg auch Bochum. Für seine herausragenden medizinisch-wissenschaftlichen Maßnahmen und Studien zeichnete die Felix Burda Stiftung nun die „Zentren für familiär vererbten Darmkrebs“ am 6. April in Berlin mit dem Felix Burda Award 2014 aus.

Vertreten wurde das „Deutsche HNPCCKonsor-

tium“ unter anderem durch Prof. Dr. Wolff Schmiegel, Direktor der Medizinischen Klinik am Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum, der den Preis in der Kategorie Medizin und Wissenschaft entgegennahm.

Die Felix Burda Stiftung widmet sich der Prävention von Darmkrebs. In selbigem Bereich ist sie eine der bekanntesten Institutionen der Bundesrepublik. Gegründet wurde die internationale aktive Stiftung 2001 von Dr. Christa Maar und Verleger Prof. Dr. Hubert Burda, dessen an Darmkrebs verstorbener Sohn Namensgeber ist. Bereits seit 2003 vergibt die Stiftung jährlich den Felix Burda Award in verschiedenen Kategorien, mit dem besonderes Engagement und wissenschaftlicher Fortschritt im Bereich der Darmkrebsvorsorge ausgezeichnet wird. Am 6. April 2014 fand der 12. Felix Burda Award in Berlin statt.

„Wir konnten feststellen, dass eine intensive Überwachungsstrategie bei Patienten mit familiär gehäuft vorkommendem Darmkrebs



Foto: UK Knappschaftskrankenhaus Bochum

**Prof. Dr. Wolff Schmiegel nahm den Preis für das „Deutsche HNPCCKonsortium“ in Berlin entgegen.**

die Sterblichkeit drastisch senkt“, beschreibt der Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft Prof. Dr. Wolff Schmiegel die Forschungsergebnisse.

Zur Überwachungsstrategie gehört unter anderem ei-

ne jährliche Dickdarm- und Magenspiegelung zur Früherkennung bei Patienten mit familiärer Vorbelastung.

Im Vorfeld des Felix Burda Awards hatte es eine große Publikation in einem amerikanischen Fachjournal gegeben, die die Forschungsarbeit des „Deutschen HNPCCKonsortium“ zusammenfasste. Dessen Ergebnisse stellten sich diesjährig für die Jury des Awards als bahnbrechend heraus.

Auch wenn den Ernährungs- und Lebensgewohnheiten bei der Entstehung von Krebserkrankungen des Magen-Darm-Traktes eine größere Bedeutung zugeschrieben werden, entstehen bis zu 5 Prozent der Darmkrebserkrankungen aufgrund einer monogen-erblichen Veranlagung und werden somit als „Erblicher Darmkrebs“ bezeichnet.

Um die genetischen Grundlagen zu entschlüsseln, rief die Deutsche Krebshilfe im Jahr 1999 das Verbund-

projekt „Familiärer Darmkrebs“ ins Leben, was die Anfänge des jetzigen Forschungsverbundes darstellt. Mit diesem Programm wird seitdem Familien mit erblich bedingtem Darmkrebs frühzeitig und umfassend geholfen.

Seit 1999 wurden mehr als 8.000 Familien mit der Verdachtsdiagnose eines erblichen Darmkrebses innerhalb des Verbundprojektes beraten. In rund der Hälfte der Fälle ließ sich der Verdacht auf die häufigste Form des erblichen Darmkrebses (HNPCC oder auch Lynch-Syndrom) bestätigen.

Die Auszeichnung durch die Felix Burda Stiftung bestätigt nicht nur den Standort Bochum als ein international mit hervorragendem Ruf anerkanntes Zentrum, sondern ist auch mitbeeinflussend dafür, dass in Zukunft weitere Forschungsprojekte durch die „Deutsche Krebshilfe“ unterstützt werden.

## FIT FÜR DEN ALLTAG ALS ÄRZTIN / ARZT

Zentrum für Medizinische Lehre (ZML) bietet Skills-Tutorienprogramm für Studierende an

Häufig wünschen sich Medizinstudierende einen größeren Anteil praktischer Lehrangebote in der medizinischen Ausbildung. Für diese Studierendengruppe stellt das Zentrum für Medizinische Lehre (ZML) ein umfassendes Lehrangebot bereit: Neben dem Training praktischer Fertigkeiten (Blutentnahme, Legen einer peripheren Venenverweilkanüle, Verbandswechsel, chirurgische Basiskompetenzen, infektiionsprophylaktische Arbeitstechniken) werden Kurse zur Patientenuntersuchung, Anamnesegruppen und Kurse zur

interprofessionellen gesundheitlichen Versorgung von Patienten/-innen angeboten. Im Juni startete mit „Erste Hilfe“ ein weiteres Kursangebot.

Besonderheit des Lehrkonzeptes ist das Training der Studierenden in Kleingruppen, die durch studentische Tutoren/-innen angeleitet werden. Diese studieren selbst Medizin und haben sich sowohl fachlich als auch didaktisch für die Tätigkeit als Skills-Tutor/-in ausbilden lassen. Unter der ärztlichen Leitung von Kathrin Klimke-Jung und Dr. Richard Lux (beide vom ZML) waren

die Tutoren/-innen in Zusammenarbeit mit Lehrärzten/-innen der RUB maßgeblich an der Erstellung der Lehrkonzepte aller Kurse beteiligt, anhand derer sie den Kommilitonen/-innen die praktischen Fertigkeiten Schritt für Schritt näherbringen.

Kathrin Klimke-Jung betont das Gesamtkonzept der Tutorien: „Wir haben ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, dass sich die Kernthemen „Hygiene“ und „Kommunikation“ wie ein roter Faden durch alle unsere Kurse ziehen.“ Ob „Fit für das Patientenzimmer“,

den Verbandswechsel oder Erste Hilfe – allen Tutorien gemeinsam ist das praktische Einüben von Handlungsabfolgen und die Relevanz für den Klinikalltag: „Die Studierenden sollen hier lernen, strukturiert und standardisiert zu handeln“, erklärt Dr. Lux.

Inhaltliche Weiterentwicklung der Kurskonzepte, die gemeinsame Reflexion und die Supervision der Tutoren/-innen werden in regelmäßigen Treffen verfolgt.

Das Kursangebot wird von den Studierenden rege angenommen und geschätzt, was sich auch in den Evaluationsergebnissen

widerspiegelt: „Wir haben durchweg Kursbewertungen um die Note ‚sehr gut‘, so Klimke-Jung. Die Kurse sind übrigens teilweise als vor-klinisches oder klinisches Wahlfach anrechenbar.

**WEITERE  
INFORMATIONEN**

zu dem Tutorienprogramm des ZML finden Sie unter:

[www.ruhr-uni-bochum.de/skillslabs/](http://www.ruhr-uni-bochum.de/skillslabs/)

# „ES GIBT KEINEN GRUND ZU RUHEN“

Nach seiner Entlassung aus den dienstlichen Verpflichtungen hat Professor Altmeyer viel vor

**Ende Juni endete eine Ära in Bochums Hochschulmedizin: Nach 29 Jahren als Direktor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie schied Professor Peter Altmeyer als Klinikdirektor und Ordinarius der Ruhr-Universität aus.**

Peter Altmeyer wurde in Günzburg an der Donau geboren und wuchs in Idar-Oberstein auf. Nach seinem Medizinstudium in Frankfurt am Main nahm er 1971 die Facharztweiterbildung zum Dermatologen an der Universität des Saarlandes auf. Nach Promotion (1973) und anschließender Habilitation im Jahr 1978 entschied er sich für eine universitäre Karriere - ganz zum Missfallen seines Vaters, einem niedergelassenen Dermatologen, der den Sohn als Nachfolger in seiner Praxis wünschte. „Mein Vater war darüber stinksauer“, erzählt Professor Altmeyer schmunzelnd. Sein Weg führte ihn als Leitenden Oberarzt zurück an die Goethe-Universität nach Frankfurt/Main. 1985 kam er als Ordinarius und Klinikdirektor nach Bochum und wurde der dritte dermatologische Leiter der Bochumer Hautklinik seit ihrer Gründung im Jahr 1911.

Fast wären es keine 29 Jahre in Bochum geworden: „Ich habe hier eine große Klinik mit nichts vorgefunden. Es gab nur zwei Stationen und so gut wie keine technische Ausstattung“, erinnert sich Professor Altmeyer. Schließlich blieb er und begann mit dem Aufbau einer Klinik, die wenige Jahre später zu den renommiertesten dermatologischen Abteilungen Deutschlands zählte.

Professor Altmeyers wissenschaftliches Interesse galt insbesondere zwei dermatologischen Entitäten. Die Erforschung des weißen und schwarzen Hautkrebses stellt ein kontinuierliches Thema seiner ärztlichen und wissenschaftlichen Laufbahn dar. Dazu zählt auch die Entwicklung technischer Methoden aus dem Bereich des „Bioengineering“, wie die Etablierung eines hochauflösenden Ultraschallgerätes zur nicht-invasiven Diagnostik von beispielsweise Lymphknotenmetastasen. Für seine Verdienste hinsichtlich Prävention und Behandlung des Hautkrebses wurde Professor Altmeyer 1998 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Erforschung der Psoriasis und ihrer Therapie mit

Fumarsäureestern. Aus einer zufälligen Entdeckung konnte in Zusammenarbeit mit neurologischen Kollegen eine neuartige Therapie für die Multiple Sklerose etabliert

entsprechend - erweitert wird. Für die Zeit nach der Emeritierung hat Professor Altmeyer zahlreiche Pläne: Neben Verpflichtungen als Arzt und Inhaber einer Privatkli-

keit als Direktor der Dermatologischen Klinik auch als Ärztlicher Direktor und von 2000 bis 2002 als Ärztlicher Geschäftsführer des Katholischen Klinikums Bochum



Foto: Pressestelle Kath. Klinikum Bochum

*Prof. Dr. Peter Altmeyer war 29 Jahre Direktor der Bochumer Hautklinik.*

werden. Im vergangenen Jahr wurde das Präparat auch in den USA zugelassen.

Peter Altmeyer blickt auf eine Mitarbeit an mehr als 800 Publikationen zurück; an über 30 Monografien ist er als Autor oder Herausgeber beteiligt. 1996 begann er mit dem Aufbau einer Online-Enzyklopädie, die fortlaufend - dem neuesten Wissensstand

nik sind Neuauflagen einiger Bücher in Arbeit. Hinzukommend aktualisiert er weiterhin die Online-Enzyklopädie.

Neben der Medizin interessierte sich Peter Altmeyer zunehmend auch für strukturelle Konzeptionierung und betriebswirtschaftliche Organisation des Klinikums als Großbetrieb. Fünf Jahre war er zusätzlich zu seiner Tätig-

tätig. Letztgenannte Aufgabe übernahm er 2007 erneut und wird sie bis März 2015 fortführen.

„Es gibt keinen Grund zu ruhen“, wie er selbst sagt. Die Einrichtung eines Instituts für Forschung und Lehre (IFL) am St. Josef-Hospital ist nur ein Projekt, für das er sich momentan engagiert.

Foto: Pressestelle Kath. Klinikum Bochum



## Der neue Direktor der Dermatologischen Klinik

Ab dem 1. Juli 2014 leitet **Prof. Dr. med. Eggert Stockfleth** die Bochumer Hautklinik. Der Facharzt für Dermatologie, Venerologie und Allergologie stammt gebürtig aus der Nähe von Hamburg, wo er auch das Medizinstudium absolvierte. 2001 erfolgte die Habilitation und Venia Legendi an der Kieler Christian-Albrechts-Universität zu dem Thema: Die Rolle humanpathogener Papillomaviren in der Genese epithelialer Tumoren der Haut.

Forschungsschwerpunkte des Vaters von vier Töchtern sind Prävention, Diagnostik, Therapie und virale und molekulargenetische Erforschung von Hauttumoren.

Im Jahr 2004 übernahm Professor Stockfleth die Leitung des Hauttumorzentrums der Charité. Seit 2009 war er stellvertretender geschäftsführender Direktor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie an der Berliner Charité. Herzlich Willkommen in Bochum!

# ZWAR KEIN KOFFER, ABER NOCH EIN LABOR IN BERLIN

**Ob als Studenten oder Assistenten – sie alle haben etwas gemeinsam: die Bochumer Medizin war Teil ihrer beruflichen Laufbahn. Und auch wenn es viele in die weiße Ferne zieht, kehrt manch einer irgendwann in die alte Heimat zurück.**

**In unserer neuen Reihe „Die RUB-Rückkehrer“ stellen wir Ihnen Persönlichkeiten vor, die es wieder zurück in die Bochumer Universitätskliniken verschlagen hat.**

Das Marien Hospital Herne kennt Professor Dr. med. Timm Westhoff bereits aus seiner eigenen Zeit als Medizinstudent an der Ruhr-Universität. Dass er irgendwann selbst einmal hier eine Chefposition und einen Lehrstuhl an seiner Alma mater innehaben würde, hätte er nicht zu träumen gewagt. Auf der Suche nach einer internistischen Doktorarbeit kam Timm Westhoff bei seinem späteren Chefarzt, Professor Dr. med. Walter Zidek, in der Nephrologie unter. Als dieser einem Ruf an die Berliner Charité folgte, bot er dem damals frisch approbierten Assistenzarzt an, mitzukommen. So folgten 13 Jahre Leben und Karriere in Berlin.

Seit Anfang Juli 2013 ist der Internist, Nephrologe und Hypertensiologe Direktor der

Medizinischen Klinik I des Universitätsklinikums Marien Hospital Herne und wieder zurück im Ruhrpott. Er schätzt die große Vielfalt der Region, das weitreichende kulturelle Angebot und die Hochschullandschaft. „Das Ruhrgebiet ist Berlin gar nicht so unähnlich; was dort die einzelnen Stadtteile sind, sind hier Nachbarstädte“, so Westhoff. Allerdings vermisse er schon den Glanz der Hauptstadt.

Dass er ausgerechnet an seine Universitätsklinik zurückgekehrt ist, war letztlich Zufall, erzählt Professor Westhoff. Er erlebe es als Trümpf, dass die Medizinische Klinik I des Marien Hospitals in Herne mit den Fachabteilungen Gastroenterologie, Pneumologie und Nephrologie über eine Vielfalt verfügt, die in dieser Kombination nicht so häufig in der Krankenhauslandschaft vertreten ist. „Dies bietet die Möglichkeit einer guten und patientenorientierten Medizin“, erklärt Professor Westhoff. Die Menschen des Ruhrgebietes mag der Nephrologe besonders: „Der Ruhrgebietler trägt das Herz auf der Zunge, spricht geradeaus, das empfinde ich als angenehm.“

Für seine Arbeit in Herne wünscht er sich eine weiterhin gute kollegiale Zusammenarbeit, um auf gutem medizi-

nischem Niveau klinisch wachsen zu können. Außerdem hofft er, die persönlichen wissenschaftlichen Ansprüche erfüllen sowie die Forschung weiter ausbauen zu können.



**Prof. Dr. Timm Westhoff: Vom RUB-Student zum Chefarzt.**

Professor Westhoffs wissenschaftliche Arbeit konzentriert sich derzeit besonders auf drei Gebiete. Zum einen geht es um hypertensiologische Fragestellungen. Ein weiterer Fokus ist auf die Untersuchung der pathophysiologischen Rolle von Calprotectin bei verschiedenen nephrologischen Erkrankungen gerichtet. Dabei handelt es sich um ein Protein, welches als diagnostischer Marker bei chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen etabliert ist und dessen Rolle beim akuten Nierenversagen von Professor Westhoff identifiziert werden konnte. Die dazu-

gehörige DFG-Forschergruppe 1368 verbindet ihn noch mit seiner vormaligen Wirkungsstätte Berlin. So ist es vielleicht kein Koffer, der ihn mit Berlin verbindet, aber ein Labor.

Die Forschung im Bereich der Transplantationsmedizin liegt Professor Westhoff spätestens seit seiner Zeit als Oberarzt der Transplantationsstation der Charité – Campus Benjamin Franklin am Herzen. Um diesen wissenschaftlichen Bereich innerhalb der Bochumer Medizin zu stärken, wurde die bestehende Kooperation mit dem Transplantationszentrum des Universitätsklinikums Knappschaftskrankenhaus Bochum (Leiter: Professor Dr. med. Richard Viebahn) intensiviert: Am Marien Hospital Herne wurde ein Lehrstuhl für Transplantationsimmuno-

logie ausgeschrieben, der den grundlagenwissenschaftlichen Ansatz der Forschung bedienen soll.

Seine eigene Studienzeit von 1994 bis 2000 an der Ruhr-Universität hat Prof. Timm Westhoff übrigens in guter Erinnerung. „Ich war positiv überrascht und habe mich hier wirklich wohl gefühlt. Ich habe nette Menschen kennengelernt und auch das Bochumer Modell zu schätzen gelernt“, resümiert er. Der neuesten Entwicklung des Medizinstudiums an der RUB zum neuen integrierten Reformstudengang sieht er positiv entgegen. Aufgrund persönlicher Erfahrungen als Dozent in Berlin und nach den ersten Veranstaltungen als Lehrender in Bochum, betont er die Vorteile interaktiven Unterrichts und sieht in der Fusion von Vorlesungssystematik und phänomenologischem Lernen eine „echte Chance“ für die Bochumer Medizinerbildung.

Nach fast einem Jahr als Klinikleiter zieht Professor Westhoff eine positive Bilanz. Dieser gelungene Start wird auch durch eine hohe Anzahl an Bewerbern für Assistentenstellen und Promotionsanfragen reflektiert.

Foto: Pressestelle Marien Hospital Herne

## NEUES RADIOGRAPHIE-SYSTEM IN KINDERKLINIK

Hochauflösende Technik zur frühen Krankheitserkennung bei Kindern



**OA Dr. Leo Rossler (l.) ist auf Kinderradiologie spezialisiert.**

Die Kinderklinik Bochum verfügt über neue innovative Technik zur Röntgendarstellung. Das Gerät des Schweizer Herstellers Swissray bietet mit dem derzeit leistungsstärksten Flachbilddetektor eine sehr hohe Bildauflösung, die feinste Knochenstrukturen sichtbar macht und bei der frühzeitigen Detektion von Veränderungen

des Lungengewebes von großem Nutzen ist. Das neue Verfahren ermöglicht auch, die Strahlenbelastung der Kinder zu reduzieren: Je nach Untersuchung kann diese um bis zu 50 Prozent verringert werden, als bei bisheriger Technik aufgewendet werden muss. Ein weiterer Vorteil der fest installierten Anlage und der mobi-

len Einheit des System ist die flexible Handhabung: Sowohl Teil- als auch Ganzkörperaufnahmen können bei immobilen Kindern angefertigt werden, ohne, dass die kleinen Patienten aufwendig positioniert werden müssen. Finanziert wurde das Radiographie-System von der Stiftung Kinderzentrum Ruhrgebiet.

Foto: Anja Mücke / Stiftung Kinderzentrum Ruhrgebiet

**VERANSTALTUNGSHINWEISE**

**27.08.2014**

**6. Bergmannsheiler Instrumentationsworkshop**  
Update: Operative Versorgung der proximalen Femurfraktur

Veranstalter: Chirurgische Universitätsklinik und Poliklinik,  
Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil

09.00 – 15.00 Uhr  
Hörsaal 2, Haus 8

**30.08.2014**

**Dermato-Onkologie in Klinik und Praxis**  
Ärztliche Fortbildungsveranstaltung

09.00 – 13.00 Uhr  
Hörsaalzentrum am St. Josef-Hospital

**11.09.2014**

**WAZ-Nachforum zum Thema Organspende**  
Leitung: Prof. Dr. Wolff Schmiegel

Universitätsklinikum Knappschafts-Krankenhaus Bochum  
ab 19 Uhr in der Cafeteria

**12.09.2014 - 14.05.2014 (Teil 1)**  
**26.09.2014 - 27.09.2014 (Teil 2)**

**Diagnostik und Therapie schlafbezogener Atmungsstörungen**

Akkreditierte Fortbildung nach den BUB-Richtlinien zur Abrechnung der ambulanten Polygraphie (EBM 30900)

Veranstalter: Klinik für Kardiologie, Herz- und Diabeteszentrum NRW

Herz- und Diabeteszentrum NRW, Bad Oeynhausen, Hörsaal

Informationen: Astrid Kleemeyer 05731-971258  
<http://www.hdz-nrw.de/aktuelles/veranstaltungen/>

**16.09.2014 - 17.09.2014**

**Kommunikation und Gesprächsführung (Grundkurs)**  
**Kommunikation und Gesprächsführung (Aufbaukurs)**  
Ärztliche Fortbildungsveranstaltung

Tagesseminare zur Schulung der Kommunikationskompetenz

Veranstalter: BIGEST-Bildungsinstitut für Berufe im Gesundheitswesen  
der St. Elisabeth-Stiftung

09.00-17.00 Uhr  
Hotel Park Inn, Bochum

Weitere Informationen zu Kursinhalten und Modalitäten unter:  
<http://josef-hospital.klinikum-bochum.de/>

**NEUES AUS FAKULTÄT UND UNIKLINIKEN**



Prof. Dr. Burkhard Dick, Direktor der Augenklinik.

Die **Augenklinik** des **Knappschafts-Krankenhauses Bochum** ist international rezertifiziert worden. Mit der Mitgliedschaft im „**European Vision Institute Clinical Research Network**“ (**EVICR.net**) wurde die Klinik (Direktor: Prof. Dr. med. Burkhard Dick)

zum wiederholten Mal in dem Kreis **besonders innovativer und forschungintensiver** Institutionen bestätigt. Diese für zwei Jahre andauernde Mitgliedschaft begründet sich insbesondere auf der Therapie des Grauen Stars am Knappschafts-Krankenhaus. Bei der Behandlung des Grauen Stars mit dem Femtosekundenlaser nimmt die Bochumer Augenklinik eine Vorreiterposition in Deutschland ein.

Sie spricht, atmet, schwitzt und zeigt sogar Pupillenreaktion: Die **neue Simulatorpuppe**, die seit Anfang Juni im Berufsgenossenschaftlichen Universitätsklinikum Bergmannsheil eingesetzt wird, ermöglicht eine **realitätsnahe Ausbildung der Bochumer Medizinstudenten**.

Mittels computergesteuerter Programme können unterschiedliche Notfallszenarien nachgeahmt und Handlungsalgorithmen eingeübt werden. Die Puppe reagiert dabei unvorhersehbar mit **physiologischen Reaktionen**, die flexible und situationsgerechte Maßnahmen durch die Studenten erfordern. Dazu zählen beispielsweise die Beatmung und auch die Gabe von Medikamenten. Die Anschaffung der über 100.000 € kostenden Simulatorpuppe, die eine der modernsten ihrer Art ist, wurde von der Ruhr-Universität Bochum realisiert. Sie wird im Rahmen des Studentenunterrichts aller anästhesiologischen Kliniken des UK Bochum genutzt.



Studierende üben an der Simulatorpuppe.

**IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Verein zur Förderung der Bochumer Medizin e.V., Ruhr-Universität Bochum, c/o Experimentelle Pneumologie, Bergmannsheil, Frau Bernadette Lohs, Bürkle-de-la-Champ-Platz 1, 44789 Bochum

**Leiter:** Prof. Dr. med. Albrecht Bufe

**Redaktion:** Oktavia Kuhs, Jannis Achenbach

**Auflage:** 1000

**Kontakt zur Redaktion:** Wenn Sie Themenideen, Veranstaltungshinweise oder Fragen rund um den Newsletter haben, wenden Sie sich bitte an die Redaktion ([fv-medizin@rub.de](mailto:fv-medizin@rub.de)).